

Rat stellt die Weichen neu

Die bisherige Arbeit soll zunächst in einem Workshop bewertet werden



Wie ein Workshop am besten organisiert werden kann, darüber beratschlagten schon am Ende der letzten Sitzung des Bremer Rates für Integration die Vorstandsmitglieder (v. r.) Ulrike Brunken, Irene Baumann und Jürgen Moroff.

Der Bremer Rat für Integration nimmt einen langen Anlauf, um seine nächste Arbeitsperiode in einer optimierten Form zu gestalten. In ihrer letzten Sitzung beschlossen die Mitglieder, in einem Workshop am 24. Januar ausführliche Rückschau zu

halten, die bisherige Arbeit zu bewerten und darauf aufbauend die Weichen für eine Änderung von Satzung und Geschäftsordnung zu stellen. Die Grundlinien für die Erneuerung haben eine Arbeitsgruppe des Rates und der Vorstand bereits definiert.

Eine entscheidende Veränderung wird mit der künftigen Wahl von stellvertretenden Mitgliedern angestrebt. Damit soll erreicht werden, so der Ratsvorsitzende Jürgen Moroff, dass dieses Gremium immer in ausreichender Besetzung handlungsfähig ist. Das gilt für den Rat als Ganzes, das gilt auch für den Vorstand und die Arbeitsgruppen. In den zurückliegen-

den Jahren gab es immer wieder Zusammenkünfte mit ausgesprochen „dünnere“ Besetzung.

Eine weitere Veränderung wird bei der Berufung der Ratsmitglieder angestrebt. Geplant ist, dass die sieben in der Integrationsarbeit besonders erfahrenen Mitglieder künftig nicht mehr in einer Vollversammlung gewählt, sondern von Unterstützern vorgeschlagen werden. Dabei machte Jürgen Moroff klar, dass der Rat grundsätzlich nur Struktur- und Namensvorschläge unterbreiten kann, die an die zuständige Sozialsenatorin weitergegeben und abschließend in der Sozialdeputation entschieden werden. Und in jedem Fall werden alle Mitglieder des Rates dann von der Deputation berufen.

Vorgeschlagen wurde, dass mindestens 25 Unterstützer namhaft gemacht werden sollen, um als künftiges Mitglied des Rates in Betracht zu kommen. In jedem Fall würde die Entscheidung der Deputation vorbehalten bleiben, auch wenn mehr als sieben Vorschlä-

Inhalt

Rat stellt Weichen neu – Arbeit des Rates für Integration soll optimiert werden . . . 1

„Stille Räume“ in Bremer Kiniken // Neue Organisation ist ein Erfolg – Interview mit dem Vorsitzenden des Rates, Jürgen Moroff 2

„Intellektuelle Grenzgänger“ von Wiebke Aits – Buchtipps // Aktuelle Notizen 3

„Ausbildung und Jugend in Zukunft“ – Bremerhavener Arbeit GmbH übernimmt Organisation des Wettbewerbs // Prof. Dr. Yasemin Karakasoglu in Sachverständigenrat deutscher Stiftungen gewählt . . . 4

Alles Labskaus, oder was? – Rückblick auf die erste Bremer Integrationswoche // „Wozu eine Integrationswoche?“ – Interview mit Bremens Integrationsbeauftragtem Erhard Heintze 5-8

Nächster Termin

Die nächste Sitzung des Bremer Rates für Integration findet am 28.1.2009 um 17 Uhr in der Fatih-Moschee, Stapelfeldstr. 9, in Gröpelingen statt.



Aktuell

ge auf den Tisch kämen. Insbesondere zu dieser Neuregelung ergab sich großer Diskussionsbedarf. Dr. Zahra Mohammedzadeh, Vertreterin von Bündnis90/Die Grünen, schlug in der Sitzung vor, erst einmal eine gründliche Rückschau zu halten und die bisherige Arbeit des Rates zu bewerten.

Diskutiert wurde auch der Vorschlag, dass bei den Mitgliedern ein „ausgewogenes Verhältnis zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund angestrebt“ werden soll. Insbesondere bei einigen Akteursgruppen werde es gar keine Vertreter mit Migrationshintergrund geben. Für Jürgen Moroff wäre genau dieser Umstand ein willkommener Grund für betroffene Akteursgruppen, darüber nachzudenken, wie die eigene interkulturelle Kompetenz sicherzustellen wäre.

Am Ende der Debatte war sich alle einig, dass am 24. Januar in einem Workshop gründliche Nabelschau gehalten werden soll. Am Ende soll dann auf der Grundlage der schon formulierten Änderungsvorschläge eine Entscheidungsvorlage für den Rat formuliert werden, der darüber dann in seiner regulären nächsten Sitzung am 28. Januar entscheiden wird. (hpb)

„Stille“ Zusammenarbeit

Christliche Krankenhauseelsorger bieten Gastfreundschaft an

Die evangelischen und katholischen Seelsorger, die für die Betreuung der Bremer Kliniken zuständig sind, haben sich in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Bremer Rates für Integration, Jürgen Moroff, grundsätzlich zu einer Zusammenarbeit mit den Vertretern anderer Religionen bereit erklärt, wie sie am Diakonissenkrankenhaus jetzt schon erfolgversprechend läuft.

Zur Frage „Wie stellen die Religionen sich einen Raum der Stille vor?“ war die Antwort, dass die meisten bestehenden Räume in der Verantwortung der christlichen Konfessionen stehen. Das solle auch so bleiben. Andere Religionen wolle man als Gäste gern willkommen heißen und sich auf sie in der Gestaltung der Räume einstellen. Allerdings gäbe es

hier Grenzen, die besonders deutlich aus den konfessionellen Häusern beschrieben wurden. Das jeweilige Profil (evangelisches / katholisches Krankenhaus) solle bei aller Gastfreundschaft deutlich erkennbar bleiben.

Die Krankenhauseelsorger empfehlen, das weitere Gespräch über Räume der Stille über sie und mit Ihnen zu führen. Sie seien in den Kliniken diejenigen, die für das Spirituelle zuständig seien. „Wir werden vom Bremer Rat für Integration aus dieses Gespräch fortsetzen und insbesondere auch die anderen Vorstandsmitglieder einbeziehen, um auch die anderen Religionen direkter, und nicht durch den Filter des ebenfalls evangelischen Theologen zur Geltung zu bringen“, erklärte Jürgen Moroff. (hpb)

Neue Organisation ist ein Erfolg

Jürgen Moroff bilanziert als Vorsitzender die Arbeit des Rates und gibt einen Ausblick

Im Oktober letzten Jahres hat der Bremer Rat für Integration in einem ersten Schritt die Voraussetzungen für eine Optimierung seiner Arbeit geschaffen und einen fünfköpfigen Vorstand berufen sowie fünf thematische Arbeitsgruppen gebildet. Ziel dieser Neustrukturierung war, einen Teil der notwendigen Diskussionen in die jeweiligen Arbeitsgruppen zu verlagern und dem kompletten Rats-Gremium vorbereitete Vorschläge zur Entscheidung vorzulegen. Vom Vorsitzenden Jürgen Moroff wollten wir erfahren, ob sich diese neue Organisationsform bewährt hat.

Jürgen Moroff: Zunächst einmal will ich feststellen, dass die fünf Arbeitsgruppen nach einer gewissen Anlaufzeit sich zusammengefunden und fundierte Entscheidungsvorschläge vorbereitet haben. Das werde ich allemal als Erfolg.

MITeinander: Die Arbeit des Bremer Rates für Integration ist also effizienter geworden?



Vorsitzender des Bremer Rates für Integration: Jürgen Moroff

Jürgen Moroff: So schnell sind große Erfolge nicht zu haben. Nicht nur die Arbeitsgruppen mussten sich zusammenfinden, auch das Rats-Gremium musste sich mit der neuen Form zurecht finden. Damit sind wir aber noch nicht am Ende. Die 28 Ratsmitglieder tun sich teilweise schwer, die Vorarbeit der Arbeitsgruppen zu nutzen und damit auf eine breit angelegte Diskussion zu verzichten.

MITeinander: Ist dem Rat nach der ersten Euphorie ein wenig die Puste ausgegangen?

Jürgen Moroff: Nach den ersten Grundsatzklärungen des Rates für Integration zum Thema Migration und Integration hat irgendwann die ganz konkrete Sacharbeit zu einzelnen Themen begonnen, die so manchen ehrenamtlichen Zeitrahmen überfordert. Deshalb ja haben wir die Arbeitsgruppen, in denen jeder sich zu dem Thema engagieren kann, das ihm besonders am Herzen liegt, zu dem er außerdem eine berufliche Nähe hat.

MITeinander: Können Sie eines dieser konkreten Themen beispielhaft beschreiben?

Aktuell

Jürgen Moroff: Wir haben uns im Rahmen des großen Themas Gesundheitsversorgung darum gekümmert, ob und in welchem Umfang in den Bremer Kliniken sogenannte Stille Räume vorhanden sind, in denen Patienten und Angehörige ihre religiösen Bedürfnissen nachgehen oder auch jenseits von Religion stille Innenschau halten können.

Die Bestandsaufnahme erforderte ebenso Zeit- und Gesprächsaufwand wie die anschließende Klärung, ob und in welcher Form erkannte Defizite ausgeglichen werden können. Wir werden zu diesem Thema noch viel Arbeit

zu leisten haben und uns darauf einrichten müssen, dass jeder kleine Fortschritt ein wichtiger Erfolg ist.

MITeinander: Wie geht es weiter mit dem Bremer Rat für Integration?

Jürgen Moroff: Im nächsten Jahr wird der Rat neu konstituiert, und zwar auf der Grundlage einer neuen Satzung. Einerseits wollen wir die Form der Berufung ändern, andererseits sollen grundsätzlich auch Vertreterinnen und Vertreter

berufen werden, damit das Rats-Gremium und die Arbeitsgruppen zu jeder Zeit voll arbeitsfähig sind.

Und ganz generell wollen wir uns noch mehr als bisher in die politischen Entscheidungen einmischen, die das Verhältnis von Zugewanderten und Einheimischen optimieren sollen. Wenn auch das Land Bremen im Vergleich zum übrigen Deutschland gute Fortschritte bei der Integration vorweisen kann, so bleibt doch noch viel zu tun.

(Das Interview führte: hpb)

Aktuelle Notizen

Gast in der Fatih-Moschee

Der Bremer Rat für Integration wird am 28. Januar des nächsten Jahres zu seiner nächsten regulären Sitzung Gast in der Fatih-Moschee in Gröpelingen sein. Mehmet Kilnic hat den Rat in seiner letzten Sitzung zu diesem Ortswechsel eingeladen. Kilnic versprach den Ratsmitgliedern und seinen Gästen eine Führung durch die Moschee und außerdem eine ausführliche Darstellung der „Schura“, einer muslimischen Organisation, deren Vorsitzender er ist.

Festgelegt wurden auch zwei weitere Sitzungstermine des Rates für Integration, dann voraussichtlich wieder im ehemaligen Siemenshochhaus an der Contrescarpe: am 11. März und am 20. Mai. Weitere Terminfestlegungen wollte der Vorsitzende Jürgen Moroff dem im Sommer neu konstituierten Rat überlassen.

Fatih Moschee, Stapelfeldstr. 9, Gröpelingen

Schülerbezogene Beratung

Das Zentrum für schülerbezogene Beratung beim Landesinstitutes für Schule (LIS) wurde durch seine Leiterin Heidrun Kampe in der letzten Sitzung des Bremer Rates für Integration vorgestellt, nachdem die Arbeitsgruppe für vorschulische und schulische Bildung dieses Thema schon vorbereitet hatte. Deren Vorsitzende Irene Baumann berichtete, dass die Beratungsstelle offenbar nicht ausreichend bekannt ist an den Schulen in Bremen, dazu vielfach auch mit dem Vorurteil belastet wird, dass sie eine „strafende Instanz“ sei.

Heidrun Kampe machte dagegen deutlich, dass ihre Einrichtung Schülern, deren Eltern und Lehrkräften beratend helfe, wann immer Probleme auftauchen. Allerdings stehe immer das Wohl des Kindes im Vor-

dergrund, unabhängig von den Wertevorstellungen der jeweiligen Familie. Der Vorsitzende des Bremer Rates für Integration, Jürgen Moroff, versprach am Ende der Vorstellung, die Arbeitsgruppe werde einen Text erarbeiten, mit dem den politischen Verantwortlichen in Bremen eine nachhaltige Unterstützung dieser Einrichtung empfohlen werden soll.

Abschiebegewahrsam

Der Bremer Rat für Integration hat auf seiner letzten Sitzung zwei Vertreter für den Beirat des Abschiebegewahrsams in Bremen bestimmt. In einer geheimen Wahl wurden Giselaïne Valter als ordentliches Mitglied und Nurcihan Koc als ihre Vertreterin gewählt. *(hpb)*

Intellektuelle Grenzgänger

Migrationsbiografien nordafrikanischer Studenten in Bremen von Wiebke Aits

175 Millionen Menschen leben heute außerhalb ihres Herkunftsortes, und weltweit nehmen die Migrationsbewegungen zu. Die Bremerin Wiebke Aits hat einen vergleichsweise kleinen Ausschnitt dieser globalen Veränderungen unter ihre wissenschaftliche Lupe genommen und „Intellektuelle Grenzgänger“ beschrieben. Drei Migranten aus Nordafrika hat sie interviewt und die Ergebnisse wissenschaftlich zugeordnet.



Eine Erkenntnis: Der Prozess der inneren psychosozialen Migration „ist kein einfacher, zeitlich begrenzter und überschaubarer Vorgang. Er ist in der Realität ein überaus komplizierter, langdauernder und schwieriger Prozess, mit dessen Folgen sich die Migranten oft ihr Leben lang auseinandersetzen müssen.“

Dabei spielt die Suche nach einer persönlichen Identität eine Schlüsselrolle: Einerseits soll die kulturelle Herkunft nicht verworfen werden, andererseits

sollen die kulturellen Rahmenbedingungen im Gastland verinnerlicht werden. Diese Identitätsfindung zwischen diesen Positionen wird dadurch erschwert, dass die gesellschaftliche Umgebung diesen Prozess überwiegend misstrauisch begleitet, weiß Wiebke Aits auch durch vielfältige Erfahrung aus ihrer Mitarbeit als Streetworkerin im VAJA-Projekt (Verein akzeptierender Jugendarbeit). *(hpb)*

„Intellektuelle Grenzgänger“, Wiebke Aits, Band 3, Transkulturelle Studien, herausgegeben von Maya Nadig, erschienen im Campus-Verlag



Wissenswert

Jugend mit Zukunft

Umfangreiches Förderprogramm mit Geld des Europäischen Sozialfonds



Wolfgang Funk war für den Wettbewerb im ganzen Land Bremen verantwortlich und begleitet nun die Bremerhavener Projekte.

Das Programm „Ausbildung und Jugend mit Zukunft“ richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene des Landes Bremen, die zum Beispiel keinen Ausbildungsplatz haben. In dieser Zielgruppe sollen junge Frauen und junge Menschen mit Migrationshintergrund besondere Berücksichtigung finden, erläutert Wolfgang Funk, Leiter des Fachbereichs Ausbildung bei der Bremerhavener Arbeit GmbH (BRAG). Die BRAG hat die zentrale Organisation des Wettbewerbs für das Land Bremen übernommen.

Nach über einjähriger Entwicklung im Ressort Arbeit der Senatorin Ingelore Rosenkötter wurde das Programm für Jugendliche und junge Erwachsene im Mai diesen Jahres mit vier Leitzielen gestartet:

- Stärkung der Integration in die betriebliche Ausbildung,
- Schaffung und Sicherung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen in der dualen Ausbildung,
- Unterstützung beim Übergang von der Ausbildung in den Betrieb und in weiterführende Berufsqualifikationen,
- sowie die Optimierung der Kooperationsstrukturen und Steigerung der Qualität der Ausbildungssysteme.

Die Senatorin erklärte dazu: „Der bremische Senat räumt arbeitsmarktpolitischen Initiativen zur Förderung der Ausbildung junger Menschen und zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit einen hohen Stellenwert ein. In diesem Kontext wird

auch der Stärkung des bremischen Bildungssystems große Bedeutung beigemessen. Im Fokus steht dabei einerseits der Übergang von der Schule in Ausbildung, andererseits der Übergang in Beschäftigung sowie in aufbauende Berufsbildungsangebote. Mit dem Landesprogramm „Ausbildung und Jugend mit Zukunft“ werden Ziele umgesetzt, die im Operationellen Programm für den Europäischen Sozialfonds (ESF) des Landes Bremen niedergelegt sind

Im Juli wurden Weiterbildungsträger, Institute und öffentliche Einrichtungen zu einem Wettbewerb eingeladen: Es sollten bis zum 22. August Vorschläge eingereicht werden, mit welchen Projekten die ersten drei Leitzielen in der Praxis umgesetzt werden können und welche Finanzmit-

tel aus dem Europäischen Sozialfonds dafür benötigt werden. Von den eingereichten 33 Projektvorschlägen wurden 18 Vorhaben der Deputation für Arbeit und Gesundheit auf Grundlage eines umfangreichen Bewertungsverfahrens empfohlen. Fast alle Projekte mit einem Förder volumen von insgesamt 5,3 Millionen Euro sind inzwischen gestartet und werden in der Regel drei Jahre dauern.

Unter anderem werden folgende Projekte gefördert: Schulabschluss und Berufsvorbereitung für junge Mütter, Berufsorientierung für Schüler/innen mit Migrationshintergrund, Ausbildungspartnerschaften und Ausbildungsinitiativen für „schwächere“ Jugendliche, Ausbildungen im Bereich Windenergie und Altenpflege. Über weitere Projekte zur Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zum Beispiel beim Übergang von der Ausbildung in den Betrieb, und in weiterführenden Berufsqualifikationen zukunftsreicher Branchen, die auch im Rahmen des Programms vergeben werden, wird die Deputation im Dezember entscheiden. Insgesamt weit über 1000 Jugendliche und junge Erwachsene können von den Förderprojekten profitieren.

„Eine Ausbildung ist nach wie vor eine wesentliche Voraussetzung, um am Arbeitsmarkt bestehen zu können. Wir möchten deshalb, dass die Qualität der Ausbildung in Bremen ein hohes Niveau aufweist und dass schwächere Jugendliche gezielt gefördert werden,“ erklärte Senatorin Ingelore Rosenkötter. (hpb)

„Ausbildung und Jugend mit Zukunft“, BRAG, Wolfgang Funk, Tel.: 04 71/ 0 26 36 82, w.funk@brag-bremerhaven.de, www.brag-bremerhaven.de

Bremer Professorin im Sachverständigenrat

Die Bremer Bildungswissenschaftlerin Professor Dr. Yasemin Karakasoglu ist in den wissenschaftlichen Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) berufen worden. Die Stiftung Mercator, die Volkswagenstiftung und sechs weitere deutsche Stiftungen haben sich zusammengeschlossen, um unabhängig vom Staat und überparteilich die Entwicklungen im Bereich von Migration und Integration zu begleiten.

Die Bremer Professorin, seit drei Jahren auch Mitglied des Bremer Rates für Integration, ist eines von neun Mitgliedern des SVR, die alle von einer interna-

tionalen Findungskommission unter der Leitung von Professor Rita Süßmuth vorgeschlagen wurden. Den Vorsitz hat der Migrationshistoriker Professor Klaus J. Bade übernommen. Der neue Sachverständigenrat betrachtet Migration und Integration ganzheitlich als zwei Seiten einer Medaille. Einmal jährlich sollen in einem Jahresbericht die Entwicklung von Migration und Integration bilanziert werden, das Integrationsklima zwischen Zuwanderern und Mehrheitsgesellschaft bewertet und Hinweise für das Lösen noch bestehender Probleme gegeben werden. (hpb)

Alles Labskaus, oder was?

Origineller Titel und Veranstaltungen der Integrationswoche sorgten für Diskussionen



Unterwegs in Glaubenssachen (v.l.): die drei Studenten Riyad Preukschas, Saber Cherif und Marouan Bedoni vor der mobilen Moschee, dem „Islamobil“.

Integration als blassrosa Einheitsbrei? Keineswegs, meinen die Veranstalter der ersten Bremer Integrationswoche, die vom 2. bis zum 9. November unter dem überraschenden Motto „Labskaus“ für Begegnungen und Austausch zwischen Einheimischen und Zugewanderten in fast allen Stadtteilen sorgte. Der Tenor: Verschiedenheit soll nicht aufgegeben, sondern als Potential verstanden und genutzt werden. „Labskaus nicht als Einheitsbrei, sondern als typisch bremisches Gericht, dessen Zutaten vortrefflich miteinander harmonieren“, so Mitorganisator Dr. Helmut Hafner.

Schon im Vorfeld gab es heftige Diskussionen: Wie Mehmet Kilinc, dem Vorsitzenden der Schura, dem größten Dachverband der Muslime in Bremen, wollte vielen der Titel „Labskaus“ für die erste Bremer Integrationswoche nicht recht schmecken. Servet Mutlu, der für die Gestaltung der Broschüre in Form einer Dose mit der Aufschrift „Labskaus“ verantwortlich zeichnet, hielt dagegen: „Integration findet ja auf beiden Seiten statt. Mit dem National-Gericht Labskaus sprechen wir alle die an, die hier schon leben.“

Von der Gestaltung der Dose, die an Andy

Warhols „Campbell’s Soup Can“ angelehnt ist, versprach er sich, auch Bildungsbürger in Schwachhausen, Horn, Oberneuland, Borgfeld und anderen Stadtteilen mit geringem ausländischen Bevölkerungsanteil anzusprechen, die sich mit dem Thema zumeist nur intellektuell beschäftigen, aber selbst keine Zugereisten zu ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis zählen. Der grauen Theorie und „tief sitzenden Ängsten, die vor allem bezüglich des Islam durch die Medienberichterstattung geschürt werden“, wie Helmut Hafner es formulierte, sollen lebendige Begegnungen „zwischen Hans und Hassan“, so Kilinc, entgegengesetzt werden. Nur durch Begegnung könne ein Klima des Respekts und der Anerkennung entstehen und Verschiedenheit zu einer Bereicherung werden. Dabei spiele besonders die Arbeit in den Stadtteilen und Quartieren eine wichtige Rolle, meint Bremens Integrationsbeauftragter Erhard Heintze.

So haben denn auch über 150 Veranstalter vor Ort an dem Stadtfest mitgewirkt. Getragen von einem breiten gesellschaftlichen Bündnis: Evangelische und Katholische Kirche, Jüdische Gemeinde, die Moscheen und andere Religionsgemeinschaften ebenso wie Universität und

Hochschule, die Wirtschaft, Medien und Gewerkschaften, Kammern und Verbände, Sportvereine und eine Vielzahl anderer Einrichtungen. „Ich bin stolz, dass wir in Bremen eine solche Veranstaltung mit so großer Beteiligung auf die Beine gestellt haben“, sagte Bürgermeister Jens Böhrnsen und ließ es sich nicht nehmen, die Broschüre an Bundeskanzlerin Angela Merkel zu schicken, die in genau dieser Woche zum dritten Nationalen Integrationsgipfel einlud. „Ich habe sie gebeten, die Broschüre allen Teilnehmern zugänglich zu machen. Sie zeigt, was sich in den Bremer Stadtteilen tut, denn hier findet die Bewährungsprobe für Integration statt.“

Feierlicher Auftakt

Zur feierlichen Eröffnung der Integrationswoche in der Oberen Rathaushalle erinnerte Kulturstatsminister Bernd Neumann daran, dass Bremen, als Hanse- und Auswandererstadt, dem Thema Migration schon seit mehreren Hundert Jahren verbunden ist. Heute habe die Integration von mehr als 15 Millionen Zugewanderten aber auch bundespolitisch einen hohen Stellenwert, zumal heute schon ein Viertel der unter 25-Jährigen in Deutschland einen Migrationshintergrund habe.

Moschee on Tour – „Islamobil“

In diesem Jahr löste die Integrationswoche erstmals die Vorgängerveranstaltung „Islamwoche“ ab. Dennoch blieb der Islam mit über 30 Veranstaltungen, an denen die Schura beteiligt war, ein zentrales Thema. Um den Dialog zwischen den Religionen in Schwung zu

bringen, hatte die Schura eine mobile Moschee mit hydraulisch ausfahrbaren Minaretten und Bildschrimplätzen organisiert, die täglich an verschiedenen Plätzen der Stadt über die Weltreligion informierte sowie zu Fragen und Diskussionen anregte. „Wir wollen über den Islam und die Lebenswelt der Muslime informieren, um so Vorurteile und Missverständnisse abzubauen und Vertrauen zu schaffen“,

erklärte der Informatik-Student Saber Cherif, der am Informationstisch vor der Moschee das Gespräch mit den Passanten suchte. „Uns liegt





Integrationswoche



Interkulturelles Kochen im mehrsprachigen, interkulturellen Kinderhaus Kodakistan in der Neustadt.



Das neue Frauenbild und Migrantinnen: Die 32-jährige Journalistin und Schriftstellerin Mely Kiyak fragt: „Und wo bleiben wir?“

daran, dass die Menschen sich begegnen und kennen lernen, dass sie nicht mehr übereinander, sondern miteinander reden.“

Labskaus und Integration

Bei der Diskussionsrunde „Labskaus und Integration“ in der Oberen Rathauhalle mit Staatsrat Dr. Joachim Schuster, dem Vorsitzenden der Schura Mehmet Kilinc sowie Dr. Sabine Uzuner und Dr. Immacolata Amodeo von der Jacobs University ging es um die Frage, inwiefern Labskaus ein gutes Bild für Integration ist. Was ist überhaupt Integration? Wo unterscheiden wir uns und wo können wir voneinander profitieren?

Die geplante feierliche Ehrung von Klaus-Dieter Fischer von Werder Bremen, der sich um die deutsch-türkische Annäherung im Fußball verdient gemacht hat, musste leider ausfallen, da Fischer aus Krankheitsgründen kurzfristig absag-



(V.l.) Karoline Linnert, Jens Böhrnsen und Ingelore Rosenkötter unterzeichneten die „Charta der Vielfalt“ für Bremen.

Wozu eine Integrationswoche?

In diesem Jahr fand zum ersten Mal eine „Integrationswoche“ statt. Soll sie in Zukunft die früheren „Islamwochen“ ablösen?

Unsere Intention war, neben einigen zentralen Veranstaltungen mit kulturellen oder politischen Inhalten, besonders in den Stadtteilen eine Mitwirkung unter dem Aspekt der Begegnung zu erreichen. Das ist in den rund 200 Veranstaltungen sehr gut gelungen. Da es bei der Integration immer um Fragen des Zusammenlebens und der Gestaltung des Zusammenlebens geht, spielen Religionen und religiöse Fragen, auch solche zum Islam, immer eine Rolle. Die Integrationswoche hat gezeigt, dass eine thematisch übergreifende Form ein guter Weg ist, die Breite der Fragen abzubilden und zu behandeln.

Warum halten Sie so eine Veranstaltung für wichtig?

Trotz vielfältiger unterhaltender Events in der Stadt fühlen sich viele Neubürgerinnen und Neubürger nicht richtig wohl, sie sehnen sich nach Gemeinsamkeit und Bindung und wollen sich angenommen fühlen können. In einer solchen Woche wird das politische Wollen einer Stadt deutlich und die Versicherung, dass wir in zentralen Fragen unseres Zusammenlebens zusammenstehen.



Fragen an Bremens Integrationsbeauftragten Erhard Heintze

Welche Ziele kann so eine Woche haben, und hat sie die Ihrer Meinung nach erreicht?

In der „Labskaus-Broschüre“ hatten wir drei Ziele beschrieben. Erstens die Organisation eines bunten, vielfältigen Programms, das die Menschen einander näher bringen soll – also dass sich Menschen in unserer Stadt begegnen und besser kennen lernen können sollen. Zweitens wollten wir Schwierigkeiten benennen, die es noch gibt

(Fortsetzung des Interviews auf Seite 8)

Integrationswoche



Oben: Diskussionsrunde „Labskaus und Integration“. (V.l.): Dr. Helmut Hafner, Dr. Immacolata Amadeo, Staatsrat Dr. Joachim Schuster, Dr. Sabine Uzuner, Mehmet Kilinc
Unten: Diskussionsrunde: „...hat die Frauenbewegung die Migrantinnen vergessen?“. (V.l.): Dr. Ute Gerhard, Mely Kiyak, Ulrike Hauße, Marieluise Beck, Dr. Yasemin Karakasoglu



der ZEIT erschienenen Artikel „Und was ist mit uns?“, in dem sie fragt, wo eigentlich die Migrantinnen in der aktuellen Debatte um ein neues Frauenbild bleiben. „Es ist schon eine Leistung, über Frauen zu reden und Migrantinnen auszusparen, wo heute jede fünfte Frau einen Migrationshintergrund hat“, so Mely Kiyak.

Bremens Landesbeauftragte für Frauen, Ulrike Hauße, führte durch die Diskussion. Auf dem Podium: die Frauenforscherin Dr. Ute Gerhard, Dr. Yasemin Karakasoglu von der Uni Bremen, Marieluise Beck vom Bündnis 90/Die Grünen und Mely Kiyak.

Polnisch für Anfänger

Eine willkommene Abwechslung war der Comedian Steffen Möller. Mit seinem Programm „Viva Polonia – als deutscher Gastarbeiter in Polen“ sorgte der „Betweener“ (immer unterwegs zwischen Berlin und Warschau) auf amüsante Weise für Völkerverständigung. „Einen besseren Botschafter kann ich mir nicht vorstellen“, sagte der polnische Honorarkonsul Dr. Hans-Dietrich Paschmeyer. Das Spiel mit den Vorurteilen beider Nationen gegeneinander strapazierte deutsche und polnische Lachmuskeln gleichermaßen.

Bremer Rat für Integration

Im Rahmen der Integrationswoche übergab der Bremer Rat für Integration seinen alljährlich ausgelobten „Förderpreis für Integration“. Seit 2006 werden damit herausragende und vorbildliche Integrationskonzepte und deren erfolgreiche Umsetzung ausgezeichnet. In diesem Jahr wurden vorrangig Projekte berücksichtigt, die zugleich ehrenamtlich, interkulturell und stadtteilorientiert sind.

Den ersten, mit 1.000 Euro dotierten Preis, erhielten Birgit und Jürgen Waller von der International Academy of Arts. In diesem Kunstprojekt bringen sie nicht nur Kindern aus sozial

te. Zum Abschluss lud die Senatskanzlei alle zum gemeinsamen Labskausessen ein.

Charta der Vielfalt

Gleich am zweiten Veranstaltungstag kamen Bürgermeister Jens Böhrnsen, Bürgermeisterin und Finanzsenatorin Karoline Linnert und Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter im Kaminzimmer des Rathauses zusammen, um die „Charta der Vielfalt“ zu unterzeichnen, eine Initiative deutscher Unternehmen unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Merkel. Ziel ist es, die Vielfalt der Gesellschaft inner- und außerhalb von Betrieben und Unternehmen wertzuschätzen, zu fördern und bewusst zu leben. Sechs in Bremen ansässige Unternehmen respektive Institutionen haben bereits unterzeichnet: Kraft Foods Deutschland, Beluga Group, Concretio GbR, Jacobs University, Paritätisches Bildungswerk und Hanswerkskammer.

Migrantinnen und Emanzipation

Unter dem Titel „... ganz ohne unsere Western – hat die Frauenbewegung die Migrantinnen vergessen?“ wurde im sehr gut besuchten Festsaal des Rathauses die Frage erörtert, welche

Rolle Migrantinnen in der Frauenbewegung spielten, ob es heute überhaupt noch eine Frauenbewegung gibt, wie sie aussieht und welche Rolle Frauen mit Migrationshintergrund darin spielen. Diskussionsstoff lieferte die 32-jährige Journalistin und Schriftstellerin Mely Kiyak mit ihrem in



Feierliche Übergabe des „Förderpreises für Integration“ im Kaminzimmer des Rathauses durch den Vorsitzenden des Rates für Integration, Jürgen Moroff. Das Jugend-Event-Management-Team ausTenever belegte den zweiten Platz.



Integrationswoche



Den ersten Platz beim ausgeschriebenen Förderpreis für Integration belegten Birgit und Jürgen Waller (Mitte) von der Academy of Arts. Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter (re.) und der Vorsitzende des Bremer Rates für Integration Jürgen Moroff gratulierten.

benachteiligten Familien verschiedene Möglichkeiten des ästhetischen, künstlerischen Ausdrucks nahe. „Zu uns kommen Professorenkinder ebenso wie Migrantenkinder, da muss erst einmal der Dünkel abgebaut werden“, meint Leiter Jürgen

Waller. Bei dem Projekt gehe es um die Erfahrung von Gemeinsamkeit im künstlerischen Ausdruck.

Die Academy, die derzeit in Bremen-Nord ansässig ist, will nun auch in anderen Stadtteilen, etwa Tenever, aktiv werden. 80 Kinder wurden im

letzten Sommer betreut, die weder das Material noch Busfahrkarten bezahlen mussten. So kostet das Projekt im Jahr rund 100.000 Euro, schätzt Leiter Jürgen Waller.

Der zweite, mit 700 Euro dotierte Preis ging an das Jugend-Event-Management-Team aus Tenever. Diese Gruppe Jugendlicher unterschiedlicher ethnischer Herkunft will das Eigenengagement ihrer Altersgenossen im Stadtteil stärken mit Ideen, die sich an bekannten Fernsehformaten wie „Deutschland sucht den Superstar“ und anderen Talentshows orientieren.

Den dritte Preis, in Höhe von 300 Euro, teilten sich zwei Bewerber: Der Caritasverband Bremen erhielt die Auszeichnung für das Projekt „Einfach mitreden“. Hier wird Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ein Gesprächsforum geboten, das als Sprachtraining genutzt werden kann.

Der Gesundheitstreffpunkt West erhielt die Auszeichnung für eine Aktion zusammen mit dem ADFC (Allgemeiner Deutscher Fahrradclub) und der Volkshochschule, bei der Migrantinnen das Fahrradfahren lernen.

Integration geht durch den Magen

Neben den oben genannten Veranstaltungen gab es noch über 200 andere, die in nahezu allen Stadtteilen Begegnungen ermöglichten: von Gesprächsrunden, Vorträgen und Lesungen über Filmvorführungen, Sportveranstaltungen, offenen Türen bis hin zu Wettbewerben und Musikveranstaltungen.

Ein deutlicher Schwerpunkt, gemäß dem Motto „Labskaus“, war das Thema Essen: Ob Interkulturelles Kochen mit Kindern, ein Internationales Frühstück, Spezialitäten aus dem Bremer Weltkochbuch oder gar ein vegetarischer und veganischer interkultureller Kochworkshop für Jugendliche – gemeinsames Kochen und Essen stand ganz hoch im Kurs. Und am Ende schmeckte auch das Ur-Norddeutsche Gericht „Labskaus“ doch noch allen. (sdi)

(Fortsetzung des Interviews von Seite 6)

und die Gemeinsamkeiten, die uns Bremerinnen und Bremer verbinden. Und wir wollten drittens ein breites gesellschaftliche Bündnis schaffen, das von vielen Personen und Institutionen getragen wird. Gemessen an diesen Zielen können wir von einem sehr guten Erfolg sprechen und alle, die in der Stadt mitgewirkt, geplant und organisiert haben, können stolz auf ihre Leistung sein.

Da wir Integration als einen Prozess verstehen und gemessen an dem, was wir integrationspolitisch noch zu leisten haben, kann eine solche Woche nur eine begrenzte Wirkung haben. Hier dürfen die Erwartungen nicht zu hoch geschraubt werden. Ich bin aber ganz sicher, dass viele Menschen Anstöße zum Nachdenken bekommen haben, zum Umdenken oder zum Abbau von Vorurteilen.

Was waren für Sie wichtige Veranstaltungen und warum?

Die Eröffnungsveranstaltung war schon ein erster Höhepunkt. Die Unterstützung durch den Bürgermeister, den Kulturstaatsminister und die vielen Repräsentanten, dazu die kulturellen Beiträge von Profis und von Laien, die Einbeziehung junger Menschen mit Migrationshintergrund, die sich als echte Bremerinnen und Bremer verste-

hen, hat mich schon sehr beeindruckt. Aus der Fülle der weiteren Veranstaltungen möchte ich nur einige wenige erwähnen. So hat die Fachtagung zu den Integrationslotsen neue Impulse gegeben, die ehrenamtlichen Patenprogramme fortzusetzen und auszuweiten. Die Veranstaltung mit Mark Terkessidis hat deutlich gemacht wie viele subtile Diskriminierungen die Zuwanderer erleben müssen, in der Frauenveranstaltung mit Mely Kiyak wurde klar, dass, wenn wir Chancengleichheit und Teilhabe wirklich wollen, Menschen mit Migrationshintergrund in allen Gremien und gesellschaftlichen Gruppierungen angemessen beteiligt sein müssen. Das Islamobil hat mit seiner mobilen Moschee den Islam ganz nah präsentiert, wenn auch die Veranstalter sich mit vielen Vorurteilen auseinandersetzen mussten.

Wird es in den nächsten Jahren wieder eine „Integrationswoche“ geben?

Ich hoffe es stark. Tenor der Rückmeldungen von Veranstaltern und Beteiligten war: „Das sollte man öfter machen!“ Wir müssen aber darauf achten, niemanden zu überfordern. Aber alle zwei Jahre – das kann ich mir gut vorstellen.

Impressum



Herausgeber: Bremer Rat für Integration in Verbindung mit dem Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales. Bahnhofplatz 29, 28195 Bremen

www.bremer-rat-fuer-integration.de

Redaktion: Heinrich-Peter Berndt (v.i.S.d.P.), Silke Düker

Druckvorbereitung: Silke Düker

E-Mail: miteinander.komt@t-online.de

Druck: Geffken & Köllner, Bremen

Auflage: 5.000 Exemplare